

Wöchentlich 8 mal wöchentlich. Einzelhefte 170; durch die Post 1.70 einschließlich Postumschlaggebühren, jährlich 36 Hft. Postumschlaggebühren. Einzelhefte 10 Vln., Sonntags- und Feiertagshefte 15 Vln. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Zeiger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Verlagsgesetz Dresden, Volkerstraße 17, Fernruf 20711 u. 21012. Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Volkerstraße 17, Fernruf 21012. Postfach: Nr. 1025, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 94797

Dienstag, 3. Oktober 1939

Im Falle von Mächtigem Gewalt, Verbot, einleitender Betriebsstörungen hat der Verlag über Werbungsleistungen keine Gewähr, falls die Zeitung in beschränkter Auflage, verspätet oder nicht erscheint. Erfüllungsort: Dresden.

Graf Ciano berichtet Mussolini

Italiens Außenminister wieder in Rom

Außenminister Graf Ciano kehrte heute um 10.50 Uhr im Sonderzug von Berlin nach Rom zurück. Er begab sich sofort in den Palazzo Venezia, um dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer zu berichten.

Zum Empfang des italienischen Außenministers hatten sich zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums mit Staatssekretär Pisanelli an der Spitze, ferner der deutsche Geschäftsträger von Vlessen, der Militärattaché und der Ortsgruppenleiter der NSDAP sowie der ungarische Gesandte auf dem Bahnhof eingefunden, die von Graf Ciano überaus herzlich begrüßt wurden.

Die Berliner Reise Graf Cianos beherrscht auch das Bild der Morgen- und Mittagsblätter, die die lebhaften Kundgebungen der Berliner Bevölkerung für den Duce und Graf Ciano sowie seine überaus herzliche Verabschiedung von Reichsaussenminister von Ribbentrop unterstreichen. Bei Wiederkehr des Auslandschicks finden die deutschen Kommentatoren, in denen die deutsch-italienische Freundschaft und die von Mussolini zur Vermeidung einer allgemeinen Katastrophe unternommenen Bemühungen betont und gewürdigt werden, besondere Beachtung. Was die Haltung der Weidemostranten anbelangt, so weisen die Pariser und Londoner Korrespondenten vor allem auf den Unterschied zwischen der in der dortigen Presse zur Schau getragenen Zutraulichkeit und der wahren Einstellung der Bevölkerung hin.

„Times“ stellt fest: Geschütze auf allen englischen Handelsschiffen!

Churchill rühmt sich der Kanonen

Amsterdam, 3. Oktober. Ueber die fortschreitende und nahezu vollendete Bewaffnung der englischen Handelsschiffe mit Geschützen gibt der Flottenkorrespondent der „Times“ Auskunft. Er verweist dabei auch auf Churchill, der im Parlament erklärt habe, daß es nun möglich geworden sei, wirksam gegen U-Boote vorzugehen. Die Arbeiten dazu seien bereits vor zwei Jahren in Angriff genommen worden. Die Handelsschiffe seien schon so vorbereitet, daß sie leicht ohne weiteres Geschütze tragen könnten. Auch die militärische Ausbildung der Offiziere und Mannschaften sei vollendet.

Die deutschen U-Boote haben bisher gegenüber unbewaffneten englischen Schiffen so ritterliche Methoden gezeigt, daß die Presse aller Erdteile darüber nur höchsten Lob zu spenden vermochte. Diese ritterliche Haltung darf jedoch niemandem zur Annahme verleiten, daß die deutschen U-Boote unter allen Umständen bereit wären, dieses Verhalten auch dann beizubehalten, wenn sie sich der Gefahr gegenübersehen, von den Kanonen bewaffneter Handelsschiffe in Grund gehöhrt zu werden. Wenn die englischen Handelsschiffe bewaffneten Widerstand leisten oder sogar angreifen (und welchen anderen Zweck sollen Kanonen verfolgen?), dann sind die zur Bekämpfung des englischen Handelskrieges eingesetzten deutschen Kriegsschiffe nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, jeden Widerstand rechtzeitig und mit allen Mitteln zu brechen.

Umfangreiches Kriegsgerät in Warschau

Im Westen geringe Artillerie- und Luftfähigkeit

Berlin, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen in die Festung Warschau ein.

Die Zählung der Gefangenen sowie der in Warschau und Mobilien erbeuteten umfangreichen Bestände an Waffen und sonstigem Kriegsgerät dauert noch an.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Flugzeugfähigkeit.

Die Berliner Reise Graf Cianos beherrscht auch das Bild der Morgen- und Mittagsblätter, die die lebhaften Kundgebungen der Berliner Bevölkerung für den Duce und Graf Ciano sowie seine überaus herzliche Verabschiedung von Reichsaussenminister von Ribbentrop unterstreichen. Bei Wiederkehr des Auslandschicks finden die deutschen Kommentatoren, in denen die deutsch-italienische Freundschaft und die von Mussolini zur Vermeidung einer allgemeinen Katastrophe unternommenen Bemühungen betont und gewürdigt werden, besondere Beachtung. Was die Haltung der Weidemostranten anbelangt, so weisen die Pariser und Londoner Korrespondenten vor allem auf den Unterschied zwischen der in der dortigen Presse zur Schau getragenen Zutraulichkeit und der wahren Einstellung der Bevölkerung hin.

Kein polnischer Soldat mehr unter Waffen

Zum gestrigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht Berlin, 3. Oktober. Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Genau einen Monat nach Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes hat auch der letzte Stützpunkt polnischen Widerstandes, die besetzte Halbinsel Gela, sich ergeben. Die Kapitulation dieses äußersten Ausläufers der polnischen Stellung in der Danziger Bucht ist erfolgt, noch bevor der planmäßig vorbereitete deutsche Angriff durchgeführt wurde. Der Grundsatz der deutschen Füh-

Die Berliner Reise Graf Cianos beherrscht auch das Bild der Morgen- und Mittagsblätter, die die lebhaften Kundgebungen der Berliner Bevölkerung für den Duce und Graf Ciano sowie seine überaus herzliche Verabschiedung von Reichsaussenminister von Ribbentrop unterstreichen. Bei Wiederkehr des Auslandschicks finden die deutschen Kommentatoren, in denen die deutsch-italienische Freundschaft und die von Mussolini zur Vermeidung einer allgemeinen Katastrophe unternommenen Bemühungen betont und gewürdigt werden, besondere Beachtung. Was die Haltung der Weidemostranten anbelangt, so weisen die Pariser und Londoner Korrespondenten vor allem auf den Unterschied zwischen der in der dortigen Presse zur Schau getragenen Zutraulichkeit und der wahren Einstellung der Bevölkerung hin.

Auch Chile gegen Englands brutale Willkür

Außenminister Ortega verdammt die englische Konterbande- und Schwarzen Listen — Gemeinsame Stellungnahme in Panama gefordert

Santiago de Chile, 3. Oktober. Außenminister Ortega gab gestern der Zeitung „El Chileno“ ein Interview, in dem er u. a. ausführt: Die Kriegskonterbande muß sich ausschließlich auf Artikel beschränken, die speziell für kriegerische Operationen verwendet werden. Chile kann die Erweiterung der Konterbande auf andere Waren nicht annehmen, denn das widerspricht jedem Recht und jeder Billigkeit und zwingt die Neutralen zur Teilnahme am Wirtschaftskrieg. Chile beharrt fest auf dieser Auffassung und hat entsprechende Schritte in Panama unternommen. — Der chilenische Außenminister wendet sich dann heftig gegen die Schwarzen Listen Englands, die er als eine Einmischung in die Souveränität bezeichnet und erinnert an die Proteste aus den USA, Peru und Mexiko gegen die Schwarzen Listen des Weltkrieges. Die Panamakonferenz müsse, so sagte Minister Ortega abschließend, in dieser Hinsicht eine gemeinsame Stellungnahme festlegen.

aber lange bevor England oder Deutschland ernstlich bedroht sind, werden die kleinen Staaten schon längst zusammengebrochen sein. Jetzt ist die letzte Gelegenheit zur Rettung aller vorhanden. Wer wagt es, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß man sie verstreichen ließe? In „Tidens Tegn“ erklärt Außenminister Koef, die norwegische Regierung besaße sich gegenwärtig mit der Frage, wie einer weiteren Erχώerung des neutralen Handels zu begegnen sei. Vielleicht könne in Gemeinschaft mit den anderen nordischen Staaten eine Lösung gefunden werden.

Englands Hungerblockade bedroht allein die Neutralen

Ein dringender norwegischer Abwehrappell

Oslo, 3. Oktober. Die Zeitung „Nationen“ schreibt heute in ihrem Leitartikel, selbst die erbittertesten Gegner müßten heute zugestehen, daß die Einkreisung Deutschlands, die die Westmächte zustande zu bringen versuchten, mißglückt und auch der Plan einer wirtschaftlichen Blockade durch das deutsch-russische Abkommen ernstlich gefährdet worden sei. Würde der britische Seekrieg noch so wirkungsvoll sein, so würde es Jahre dauern, ehe Deutschland überhaupt vielleicht geschädigt werde. In manchen neutralen Ländern aber und gerade in Norwegen würden schon in wenigen Wochen die notwendigsten Dinge fehlen. Auch die anderen nordischen Länder würden die Blockade viel schwerer zu spüren bekommen als die Macht, die England eigentlich treffen wolle.

Das Blatt richtet dann einen dringenden Appell an die neutralen Länder, die in größerer Gefahr schwebten als die Kriegführenden selbst, sich zu einem energischen Vorstoß zugunsten eines Friedensschlusses zu sammeln. Der Krieg, so heißt es, droht mit gegenseitiger Vernichtung.

Neutrale unter Englands Blockadesuchtel

Belgien muß sich strecken

Brüssel, 3. Oktober. Das amtliche belgische Geschichtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, in der für den 5. Oktober eine allgemeine Mengenzählung der in Belgien befindlichen Vorräte an Kaffee, Zichorie, Reis, getrocknetem Gemüse, Teigwaren, Salz, Pfeffer, Zucker, Schokolade, Fischkonserven, Milchkonserven, Schwefelzink, Tafelöl, Seife, Streichhölzer usw. angeordnet wird. Die im Einzelhandel arbeitenden Kaufleute werden angehalten, täglich eine Bilanz über die am Vortage verkauften Mengen ihrer Vorräte anzustellen. Großhändler müssen eine völlig neue Form von Buchhaltung einführen.

Glockenläuten zum Gedenten an den Sieg

Für die Dauer von sieben Tagen von 12 bis 13 Uhr

Berlin, 28. Oktober. Aus Anlaß des bevorstehenden Einzuges der deutschen Truppen in Warschau werden die Kirchen — neben der bereits angeordneten Beflaggung — zum dankerfüllten Gedenten des Sieges und zum Gedenten an die Gefallenen vom Tage des Einmarsches ab für die Dauer von sieben Tagen mittags eine Stunde lang, und zwar von 12 bis 13 Uhr, die Glocken läuten.

Bewaffnete Handelsschiffe sind Kriegsschiffe gleichzusetzen

Die Konsequenzen und das Risiko einer warnungslosen Verfehlung trägt England. — Die Ansicht weiterer amerikanischer Rechtsprofessoren.

New York, 3. Oktober. Der Professor für internationales Recht an der Yale-Universität, Dr. Edwin Borchard, und der Professor an der Columbia-Universität, Charles Cheney Hyde, unterstützen in öffentlichen Erklärungen die bereits bekanntgegebene Rechtsauffassung ihres Kollegen Moore, daß bewaffnete Handelsschiffe als Kriegsschiffe anzusehen sind. Borchard verlangt daher, daß bewaffneten Handelsschiffen das Anlaufen von Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika verboten werde.

Die deutsche Warnung, die U-Boote würden bewaffnete Handelsschiffe, wenn sie gestiftet würden, verfehlen, berühren nicht den Stand der amerikanischen Schifffahrt und der der anderen Neutralen. Es bestehe aber die Gefahr einer schleichenden amerikanischen Verwicklung, falls England seine Praxis aus dem Weltkrieg wieder aufnehme und die amerikanischen Flagge mißbrauche. Damals habe England seine Schiffe, wie es selbst eingestanden habe, wiederholt unter amerikanischer Flagge fahren lassen, um die deutschen U-Boote irrezuführen. Auch die „Lusitania“ habe auf ihrer vorletzten Fahrt die Flagge der USA geführt. Bewaffnete England jetzt erneut seine Handelsschiffe, so müsse es auch die Konsequenzen und das Risiko einer Verfehlung ohne Warnung auf sich nehmen.

Sinde erklärte u. a., daß ein auch nur für Verteidigungszwecke bewaffneter Handelsdampfer nicht die Immunität gegen Angriffe ohne Warnung für sich beanspruchen könne.

Zweifelhafte Besprechung Munters-Molotow

Moskau, 3. Oktober.

Am Montagabend fand eine zweifelhafte Besprechung zwischen Außenkommissar Molotow und dem lettischen Außenminister Munters statt. Der Besprechung wohnten die Herren Stalin, der stellvertretende Außenkommissar Potemkin sowie der Sowjetlandde in Lettland, Jotow, und der lettische Gesandte in Moskau, Kocins, bei.

Schweres Bergwerksunglück in Mexiko

Bisher 89 Tote

Mexiko-Stadt, 3. Oktober. In einem Bergwerk bei Palau im Staate Coahuila ereignete sich am Sonntag ein schweres Schlagwetterereignis. 89 Tote, zwei Schwerverletzte und zwei Vermisste wurden bisher gezählt. 80 weitere Bergleute sind noch verschüttet. Die Rettungsarbeiten, die sich im vollen Gange befinden, gestalten sich sehr schwierig.

Verfertigung eines britischen Dampfers im Südatlantik

Großes Aufsehen in London

Berlin, 3. Oktober. Wie die „Berliner Börsenzeitung“ aus Amsterdam meldet, wurde Montag in London bekannt, daß der englische Dampfer „Clement“ im Südatlantik verfenkt worden ist. Das englische Außenministerium, das offenbar noch nicht über Einzelheiten verfügt, spricht in diesem Zusammenhang von einem „bewaffneten Handelsjäger“ als Angreifer der „Clement“. Reuter will wissen, daß die australischen Behörden bereits vor der Anwesenheit dieses „Handelsjägers“ unweit der Ostküste Südamerikas erwartet hätten. In London, wo Churchill sich Sonntag noch rühmte, die englische Handelsflotte habe eine volle Woche lang keine Verluste erlitten, hat die Nachricht der Verfenkung der „Clement“ beträchtliches Aufsehen erregt.

Aus der Vatikanstadt und Casseigandolfo

Am 2. Oktober begann das neue Rechtsjahr des päpstlichen Gerichtshofes der *Nota Romana*. In der Capella Paolina des Vatikans wurde eine Messe vom Hl. Geist gehalten, an die sich der Gesang des Beni Creato und die Ebeleistung der Auditoren anschloß.

Der Papst hat dem nicht unbedenklich erkrankten Erzbischof von Prag, Kardinal Kaspar, ein teilnehmendes Schreiben mit der Uebermittlung seines besonderen Segens zukommen lassen.

Der Offiziäre Romano vom 20. September veröffentlicht in der Weltzeitungspalte einen längeren Glückwunschschuß anlässlich des 75jährigen Bischofsjubiläums des Danabrüder Oberbirten.

Die kirchlichen Feierlichkeiten zu Ehren des neuen Patrons Italiens, des hl. Franziskus, haben in Assisi ihren Höhepunkt erreicht und werden bis zum 15. Oktober andauern. Am 1. Oktober hielt der Erzbischof von Neapel, Kardinal Macchi, dort ein Pontifikalamt. Die Mitternachtsmesse in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober wird von dem Vater General der Missionen gehalten werden. Am gleichen Tage wird der Präsekt der Missionen gehalten werden. Am 6. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 7. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 8. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 9. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 10. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 11. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 12. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 13. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 14. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden. Am 15. Oktober wird die Messe mit der Himmelfahrt der Heiligen gehalten werden.

Plus XII. hat der Königin Elena von Italien zum Gedenken ihres Bruders, des früheren Kronprinzen Danilo von Montenegro, sein Verbleib ausgesprochen. Der Pontifex hat dem Kardinalbischof Granito di Belmonte, den Präsekt der päpstlichen Studienkongregation Kardinal Bascardo, den Generalminister des Ministeriums P. Beba Sch, sowie den spanischen Botschafter beim Hl. Stuhl in Privataudienzen bei sich gesehen.

Löblicher Absturz von der Benediktinerwand

Schwere Folgen bodentosen Sturzes

Bad Tölz, 3. Oktober. Drei junge Männer aus Neuburg unternahm am Sonntag einen Ausflug auf die Benediktinerwand in der sogenannten Gipfelschlucht der Nordwand. In der denkbar schlechtesten Ausrüstung und ohne Seil, 80 Meter unterhalb des Gipfels glitt der 19jährige Jüngling aus Wülzburg aus und stürzte etwa 400 Meter tief ab. Er blieb auf der Stelle zerschmettert liegen. Die Bergwacht Benediktiner bewahrt den Toten. Die Kameraden des Abgestürzten konnten unter größter Lebensgefahr von einem Touristen geborgen werden.

Der Grenzübertritt in Oberschlesien

Berlin, 3. Oktober. Zu der von der Presse gebrachten Meldung, daß die Zollgrenze zwischen West- und Ostoberschlesien aufgehoben ist, wird ergänzend mitgeteilt:

Für den Grenzübertritt im kleinen Grenzverkehr sind die in dem früheren deutsch-polnischen Abkommen über diesen Verkehr vorgesehenen Grenzauweise erforderlich.

Deutsche Staatsangehörige können die Grenze auf Grund eines amtlichen Lichtbildausweises überschreiten. Alle übrigen Personen bedürfen zum Grenzübertritt eines gültigen Passes und des allgemein für das Überschreiten der Reichsgrenze vorgesehenen Sichtvermerks.

Schnellzugsverkehr Berlin—Ostpreußen über Stettin—Danzig—Dirschau

Beste eines Lichtbildausweises erforderlich

Berlin, 3. Oktober. Vom 2. Oktober 1939 an ist der Verkehr Ostpreußens mit dem übrigen Reichsgebiet über folgende Sonderverbindung hergestellt: Berlin Stettiner Bahnhof ab 8.40, Danzig Hauptbahnhof an 10.52, Dirschau an 17.28. In Dirschau ist Uebergang über die Weichsel mit der Fähre und anschließender Kraftomnibusfahrt nach Bahnhof Plessau (Preußen) an 21.07. In der Grenzstation fährt der D 24 Königsberg (Preußen) ab 18.50, Warburg an 19.00, Königsberg (Preußen) an 21.07. In der Grenzstation fährt der D 24 Königsberg (Preußen) ab 7.40, Warburg an 9.40, Plessau an 9.50, weiter mit Kraftomnibus und Fähre bis Dirschau. Dirschau ab 11.24, Danzig Hauptbahnhof an 11.52, Danzig Hauptbahnhof ab 11.59, Berlin Stettiner Bahnhof an 20.39 Uhr.

Um dem starken Andrang für diese Züge zu entsprechen, hat sich die Reichsbahn entschlossen, für diese D-Züge Vor- und Nachzüge zu fahren.

Die Reisenden brauchen keinen besonderen Durchschleiss, jedoch ist der Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises erforderlich. In dem ehemaligen polnischen Gebiet ist ein Verlassen des Zuges nicht gestattet. Die noch bestehenden Zoll- und Desinfektionsbestimmungen an der Grenze des ehemaligen Freistaates Danzig bleiben von dieser Regelung unberührt.

Aus aller Welt

Tod infolge verwechelter Medizinische.

Breslau, 3. Oktober. In einer Familie in Wilschwalderdorf hat sich ein Vorfall ereignet, der erneut mahnt, den Inhalt von Flaschen stets sorgfältig zu beachten. In dieser Familie lag das 15monatige Kind krank darnieder. Als man dem Kind Medizin geben wollte, wurde die Flasche verwechselt. Man löste dem Kind aus Versehen eine zur Vernichtung von Pflanzenstämmen bestimmte Flüssigkeit ein. Infolge dieses Fehltriffes ist das Kind gestorben.

Im Trauzustand 8 Meter tief aus dem Fenster gesprungen.

Salzweil, 3. Oktober. In Lüchow ist ein Treckerführer im Trauzustand aus dem Fenster gesprungen. Wie sich herausstellte, hatte er den Traum gehabt, von seinem Trecker abzuspringen. Die Höhe zwischen dem Fenster und dem Erdboden betrug 8 Meter. Mit schweren äußeren und inneren Verletzungen mußte man den Unglücklichen ins Krankenhaus bringen.

Ein Tizian in Basel entdeckt.

Basel, 3. Oktober. Ein neuer Tizian ist im Kunstmuseum von Basel entdeckt worden. Das Bild, ein Porträt des Dichters Pietro Aretino, das aus der berühmten Sammlung Vaschhofen-Purckhardt stammt, wurde bisher dem Maler Sebastiano del Piombo zugeschrieben. Der bekannte Kunsthistoriker Prof. Sulda ist nach eingehenden Studien zu der Auffassung gekommen, daß es sich um einen Tizian aus dem Jahre 1527 handelt. Damit wäre es das früheste von Tizians Dichterporträts. Um der Entdeckung Professors Suldas ganz sicher zu sein, soll das Gemälde von weiteren Kapazitäten untersucht werden.

Im selbstgebauten Unterstand begraben.

Wien, 3. Oktober. Ein folgenschweres Unglück, bei dem zwei Jungen im Alter von 17 bis 19 Jahren ums Leben kamen, hat sich in Neuwelt bei Wien ereignet. Dort wurde von einigen jungen Burschen auf der Schutthalde ein Unterstand gebaut. Die Jungen hatten aber die Decke nicht genügend abgestützt, und so kam, was kommen mußte: Die Erdmassen gaben nach und begruben die Jungen unter sich. Zwei Jungen konnten sich noch retten und sofort Hilfe herbeiholen. Sani-

General Blaszowski zum Generaloberst ernannt

Beförderungen in der Wehrmacht.

Berlin, 3. Oktober.

Der Führer hat eine Reihe von Beförderungen in der Wehrmacht ausgesprochen. U. a. wurde auch der Oberbefehlshaber der Gruppe 8 in Dresden, General der Infanterie Blaszowski, der im polnischen Feldzug die nördliche der Armeen der Heeresgruppe Süd führte, zum Generalobersten ernannt.

Im einzelnen hat der Führer u. a. befördert:

Im Heer: Mit Wirkung vom 1. Oktober: zu Generalobersten: den General der Inf. Blaszowski, die Generale der Art. von Kluge, von Reichenau; zum General der Infanterie: den Generalleutnant von Falkenhorst; zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnanten Wobrig, Pehel; zu Generalleutnanten: die Generalmajore Brand (Albrecht), Glöhner, Richter, Theisen, Lemann, Balzer, Feiler, Reinhard (Hans), Bernard; zum General-

Nabsarzt: den Generalarzt Dr. Meyer; zu Generalmajoren: die Obersten Anger, von Sommerfeld, Rathke, von Uthmann, Mühlmann, Kohl, Tittel, von Wittlich und Gaffron, Mellich, Meyer-Warburg, von Jälow, Günzel, Gräber, Lahode, Glmer, Horn, Gollwitzer, Dippold, Haare, Zickmoß; zum Generalarzt: den Oberstarzt Dr. Zull. Mit Wirkung vom 22. September 1939: zu Generalmajoren: die Obersten im Generalstab Speidel, von Selbe.

Bei der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1939: zu Generalen der Flieger: die Generalleutnanten Röhlinger, Brauert, Wimmer; zum General der Flakartillerie: den Generalleutnant Weise; zu Generalleutnanten: die Generalmajore Mohr, Dandelmann, Schmidt; zum Generalmajor: den Obersten Menzel.

In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. Okt. 1939: zu Konteradmiralen: die Kapitäne z. S. von Stofz, Wenneker; zu Kapitänen z. S.: die Kapitänleutnanten Wagner (Andreas), Hülfmeier, Scherf, Ringner, Andrefen, Becker (Hans); zum Kapitän z. S. (Ing.): den Kapitänleutnant (Ing.) Peters (Max); zum Generalmajor: den Obersten Wara.

Der Kriegszuschlag bei den veranlagten Steuerpflichtigen

Die Freigrenze in der Landwirtschaft

Berlin, 3. Oktober. Am 10. Oktober werden die ersten Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer fällig. In der „Deutschen Steuerzeitung“ klärt Regierungsrat Dr. Dermann vom Reichsfinanzministerium noch einige wichtige Zweifelsfragen, die sich bei den veranlagten Steuerpflichtigen ergeben haben. Er betont, daß persönlich steuerpflichtige nun Einkommensteuerpflichtige sind. Entgegen anders lautenden Behauptungen unterliegen Körperschaften, Personvereinigungen und Vermögenseinheiten nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die persönliche Steuerpflicht wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß der Steuerpflichtige zur Wehrmacht eingezogen ist. Übersteigt z. B. die Bezüge eines Arbeitnehmers, die ihm sein Arbeitgeber während der Einberufung vom Geesessent welterzahlt, die Freigrenze, so ist der Arbeitnehmer zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer heranzuziehen. Das Gleiche gilt für solche Steuerpflichtige, die zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu veranlagten sind. Dabei ist aber zu beachten, daß das Dienstverhältnis der mobil verwendeten Angehörigen der Wehrmacht keinen Teil der Besteuerungsgrundlage bildet.

Der Referent behandelt weiter die Anwendung der Freigrenze bei Land- und Forstwirtschaftlichen. Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft werden in vollem Umfange zur

Einkommensteuer herangezogen, wenn das Einkommen 8000 RM. übersteigt. Wird dieser Betrag nicht überschritten, so werden die Einkünfte zur Einkommensteuer nur herangezogen, so weit sie 3000 RM. übersteigen. Diese Vergünstigung beruht auf dem Gedanken, daß die Einkommensteuer der Land- und Forstwirtschaft mit kleinerem Einkommen durch die Grundsteuer abgegolten sein soll. Die Höhe des Einkommens wird durch diese bevorzugte steuerliche Behandlung nicht berührt. Für die Anwendung der Freigrenze von 2400 RM. für den Kriegszuschlag bleiben diese Vorschriften daher unberührt. Der Kriegszuschlag selbst wird aber nur von den tatsächlich gezahlten Einkommensteuer erhoben. Auf einen Steuerpflichtigen, der nach Abzug der Sonderausgaben ein Einkommen von 5300 RM. hatte, findet also die Freigrenze keine Anwendung, obwohl sein steuerpflichtiges Einkommen von 2300 RM. noch um 100 RM. unter der Freigrenze liegt. Er ist zur Zahlung des Kriegszuschlages verpflichtet.

Es kann vorkommen, daß Steuerpflichtige, die zur Wehrmacht eingezogen sind, nach ihrer Einberufung erheblich geringere Einkünfte beziehen als vorher. Da der Kriegszuschlag auf das Einkommen des Kalenderjahres 1939 abgestellt ist, kommt dieser Tatsache für sich allein entscheidende Bedeutung nicht zu. Durch die geringeren Einkünfte verringert sich aber das Einkommen und damit auch die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag im ersten Erhebungszeitraum. Die Vorschriften über die Abrechnung und den Kleinbetrag bei Vorauszahlungen gelten auch für den Kriegszuschlag. Vorauszahlungen werden nur erhoben, wenn sie vierteljährlich mindestens 3 RM. betragen.

Straßenverkehr störungsfrei

Berlin, 3. Oktober. Die der Wirtschaft verbliebenen Straßentransportmittel sind gegenwärtig in erhöhtem Maße mit wichtigen und oft eiligen Transportaufträgen belastet. Nicht zulezt die Rücksicht auf die gebotene Ersparung von Treibstoff und Vereinfachung der Befestigung aller Hindernisse, die einer flüssigen und sicheren Abwicklung des Straßenverkehrs im Wege stehen. Der Chef der Ordnungspolizei ersucht deshalb die Polizeibehörden, darauf hinzuwirken, daß Straßensperren wegen Reparaturarbeiten wenn irgend möglich sofort zu beseitigen oder auf kürzeste Dauer zu beschränken sind. Zum Zwecke einer sicheren Abwicklung des Straßenverkehrs während der Verdunkelung haben die Polizeibehörden fortlaufend darüber zu wachen, daß alle dem Straßenverkehr auf den Haupt- und Nebenstraßen drohenden Hindernisse auf dem schnellsten Wege beseitigt und, wenn dies nicht möglich, unter Beachtung der Verdunkelungsvorschriften durch rote Laternen zu beleuchten sind.

Berlin, 3. Oktober. Der Verkehrsminister weist darauf hin, daß die Kraftfahrzeuge des Protektorats Böhmen und Mähren das Nationalitätszeichen „D“ führen. Die Führung des ehemaligen Nationalitätszeichens „CE“ ist verboten.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Landesbühne Sachsen. Auf der Probebühne in der Götterstraße sah man am Montag Zudards erfolgreiche Komödie „Die Prinzipalpaal“ in einer vom Intendanten Walter Heidrich geschmackvoll inszenierten und von Rudolf Karaseh mit ebenso hübschen wie praktischen Bühnenbildern ausgestatteten Aufführung. Die Landesbühne ist für die kommende Spielzeit mit ganz ausgezeichneten Darstellern versehen. So waren die Chefs der drei Abteilungen in der Buchhandlung Pribrner, die Herren Mancke, Döberauer (der nur gelegentlich sein Temperament etwas zügelte) und Reinhardt (ganz prächtig in Form und der behäbige Humor des Markthelfers Werke kam in der Gestaltung H. E. Pfeiffers zur vollen Geltung). Die Damen der Buchhandlung (Regine Lange, Leni Rainau und Torg Man) charakterisierten ebenfalls recht fein und die Prinzipalpaal Mariela Baumans hatte wirkliches Format. Hübsch auch der Lehrling R. S. Hartmanns. Die Landesbühne wird mit dieser gerundeten Aufführung Sieges erringen. Franz Zichter.

Ausweis der Reichsbank vom Ende September

Berlin, 3. Oktober. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. September 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11.844 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln 10.105 Mill. RM., an Lombardforderungen 24 Mill. RM., an dekungsfähigen Wertpapieren 1.224 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 893 Mill. RM. Der Devisenbestand an Gold und Devisen beträgt fast unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentendankscheinen werden mit 158 Mill. RM., diejenigen an Scheckdanknoten mit 200 Mill. RM. und die sonstigen Mittel mit 1604 Mill. RM. ausgewiesen. Der Umlauf der Reichsbanknoten stellt sich auf 10.995 Mill. RM. Die fremden Gelder betragen 1092 Mill. RM.

Berliner Börse vom 3. Oktober

Trotz einer gewissen Zurückhaltung war der Grundton an den Aktienmärkten am Dienstag freundlich. Am Montanmarkt lagen lediglich Manufakturwaren gegen die Notiz vom 30. September um 1% und schwächer. Vereinzigte Stahlwerke stiegen um 1/2, Rheinmetall um 1/2 und Völkner um 1/2. Braunkohlenwerte lagen ausgesprochen ruhig, wobei Jße Genussscheine 1% und höher ankommen. Für Kalimerte waren die Meinungen geteilt. Während Ralkemie 1% und hergaben, lagen Winterhall um 1% und gebessert. Am Markt der chemischen Werte fehlten Farben bei einem Umsatz von 30.000 RM. 1/2% und höher ein, auch Schering stiegen um 1/2%. In Maschinenbauwerten lag vereinzelt etwas Angebot vor, wodurch Rheinmetall Vorzug 1/2% und Berliner Maschinen 1% einbüßten. Im variablen Rentenverkehr notierten Reichsbaltbriefe 132,80 gegen 132% und die Gemeindefuldung unverändert 83. Der Vorzug haben sich noch Reichsbahnnotenzugle, die sich auf 123 1/2% stellten. Steuerzufühne 1 nannte man Dezember 29, Januar 28,35, Februar 27,75, März 27,65 und April 27,60.

Der Außenminister Litauens nach Moskau abgeflogen

Kowno, 3. Oktober. Außenminister Urbys hat heute vormittag mit dem Flugzeug die Reise nach Moskau angetreten. Zusammen mit ihm begaben sich dorthin der litauische Gesandte in Moskau, Raikencius, und der litauische Konsul in Moskau, Suelinkovas, ferner der sowjetrussische Geschäftsträger in Kowno, Poloniskow, und der neue sowjetrussische Handelsvertreter, Esanow.

Neutralitätsgesetz-Debatte im Senat beginnt

Washington, 3. Oktober. Im amerikanischen Senat hat gestern die Debatte über die Neutralitätstabelle begonnen. Man nimmt an, daß die Debatte mindestens drei Wochen dauern wird. Senator Pittman erklärte, daß diese Bill das wichtigste Gesetz sei, das jemals dem Senat vorgelegen hat. Senator Borah gab im Namen der Isolationisten die Erklärung ab, daß er für den reinen Handelsverkehr zwar dem Cash und Carry-System zustimme, daß er jedoch hieron ausdrücklich die Waffentransporte in Kriegszeiten ausgenommen wissen möchte.

Internationale Verkehrsausstellung 1940 verlegt

Berlin, 3. Oktober. Wie der Vorsitzende des Vereins zur Veranstaltung der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 mitteilt, kann die Ausstellung im Jahre 1940 nicht durchgeführt werden. Die weitere Vorbereitung der Ausstellung ruht zunächst. Die Festsetzung eines neuen Termins bleibt vorbehalten.

Mitsofonnen und Feuerwehr hatten die beiden anderen Jungen, die verschüttet worden waren, zwar bald befreit, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Meldungen aus Sachsen

Bürgermeister-Einweisung in Bischofswerda
Bischofswerda, 3. Oktober. Am Montag nachmittags wurde im Rahmen eines Betriebsappells im Bürgeraal des Rathauses der seitige hiesige kommissarische Bürgermeister Gerhard Hause durch Landrat Dr. Schhardt (Wauhen) als Bürgermeister in sein Amt eingewiesen.

Auszeichnung für vorbildlichen Einsatz

Wauhen, 3. Oktober. In einer Feierstunde im Fremdenhof „Zur Krone“ wurden 63 Angehörige der Feuerlöschpolizei der Stadt und des Landkreises Wauhen durch Landrat Dr. Schhardt und Bürgermeister Dr. Förster für 25jährige Diensttätigkeit mit dem vom Führer verliehenen Feuerwehrzeichen 2. Klasse ausgezeichnet. Kreisfeuerwehrführer Seute (Wauhen) handigte weiteren 20 Feuerwehrmännern das Diplom des Landesverbandes Sachsen für 20jährige Dienste aus.

Schwerer Zusammenstoß infolge Unachtsamkeit

Wauhen, 3. Oktober. Auf der Straße Wauhen—Lößau stieß hinter Kubtschü ein Personkraftwagen mit einem anderen heftig zusammen. Der eine Wagen hatte bereits angezeigt, daß er links abbiegen wollte, als der nachfolgende Wagen, der überholen wollte, ihm mit großer Wucht in die Seite fuhr. Von einem Wagen wurde ein Borderrad glatt abgerissen. Der andere landete sehr stark beschädigt im Straßengraben. Die Fahrer wurden verletzt.

60 Jahre vereint

Großenhain, 3. Oktober. Der Rentempfänger Robert Lumnitz und seine Lebensgefährtin geb. Welscher konnten im Kreise der Kinder, Enkel und Verwandten das Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Befinnungslos aufgefunden

Großenhain, 3. Oktober. Zwölfjährige Schassa und Großraschü wurde ein 35jähriger Radfahrer mit einem Schädelbruch befinnungslos neben seinem Fahrzeug liegend aufgefunden. Wie es zu dem Unfall kam, konnte noch nicht geklärt werden.

Das

Nachdem der nat. Sieg recht beeindruckende Leistungen ist, hat nun o. s. über können geleistet vorbildliche Leistung ermöglicht, von allen Jochweilke ist, daß die sache Kräfte des Ozean nicht sein müßten geniale Feldvollen Sätze zur Götting und eines rischen Genies; es ist sein eigentlicher Feldherr-Ideal der uaisance noch so Idealbild des Feldw. daß es in erwin übereinstimmt Max Jähns, hat heit, für uns der Zug der Schillerer Kaiser Leo VI., d. der „Zählker“ h. Auseinandersehen lieferung der An genedes vom groß. Der Strate hja, ehrlich, vorst und vornehmer menschenfreundliche verhalten, aus der soll monmäßig aus ihu nicht drängen und sorgfältiger so führt er ihu sah entspricht W und die Erläuter noch unmitttelbar „Bei der Ermägi „behandelt cure lhr euch einmal meil euch etwa n Wzu ängstliche heit und Cha doxantinschen S Feldherr verbünd

Da

Die Kult Menschen — D dichten, Geleb velleicht hier u schöpferische We ein Prüfstein, schaffliche Neuen meint in seinen anderem deswe weil nur in ih meint, die Wiff Künstler wird e In Wirtl herlei Gaben, Gestalt in mar tischen Formel, sind höchstens k man etwa sag Ahnfrau, Mon einer neuzeitli beruht schöpferi und Aufgaben, wieder andere nicht alle schöp tätigen; welme das Beste auf Doch wen als ob eine e gessen wäre. nen der U e Selbstverständl Wertange noch haupt erkennen größte unter e Schöpferi für gibt es ha Zeit als das Eisa Fran Um die wärtigen wie und Sibiren vention über anderem aus licheit behan verbleibt ihr und Schriftst in deren Ge ihren Unterst sch die Deu Menschenreue Gerner war Pflicht. Anders des weiten O gen alles De eine an Unsch-Rückfälle i russischen R gemordeten R. 200 000 Krieg Verblüdeten sind härterl zurückgekehr Mit No des zaristisch erhöhte Leid gefangen im nachrichten u

Das Feldherrn-Ideal im Urteil der Zeiten

Nachdem der Feldzug in Polen in weniger als einem Monat siegreich beendet und damit eine in der Kriegsgeschichte einzigartige Leistung von der deutschen Armee vollbracht worden ist, hat nun auch das deutsche Volk die Namen der Heerführer kennen gelernt und die Geschlechter der Männer gesehen, deren vorbildliches strategisches Zusammenwirken diese Leistung ermöglicht hat. Wir wissen längst, daß die Feldherrnkunst von allen Fachwissenschaften vielleicht die am wenigsten einseitige ist, daß beim bedeutenden Feldherrn unendlich mannigfaltige Kräfte des Geistes und Charakters, Leibes und der Seele vereinigt sein müssen. Napoleon hat die Anforderungen, die an den genialen Feldherrn gestellt werden, einmal in die schwingungsvollen Sätze zusammengefaßt: „Achilles war der Sohn einer Göttin und eines Sterblichen. Das ist das Sinnbild des kriegerischen Genies; es wurzelt im Irdischen, aber das göttliche Teil ist sein eigentliches Kennzeichen.“ Ähnlich hochgepaant ist das Feldherrn-Ideal der Antike, das auch im Mittelalter und Renaissance noch fortgewirkt hat, und wenn wir unser heutiges Idealbild des Feldherrn zu umschreiben versuchen, so entdecken wir, daß es in erstaunlicher Weise mit den antiken Vorstellungen übereinstimmt. Schon der ausgezeichnete Biograph Noltkes, Max Jahns, hat darauf hingewiesen, daß Moltkes Persönlichkeit, für uns der Inbegriff aller Feldherrntugenden. Zug um Zug der Schilderung des Feldherrn entspricht, die der oströmische Kaiser Leo VI., der in der Geschichte bald der „Philosoph“, bald der „Taktiker“ heißt, entworfen hat. In seinen „Summarischen Auseinandersetzungen der Kriegskunst“, die die ganze Ueberlieferung der Antike zusammenfaßt, verlangt Kaiser Leo folgendes vom großen Feldherrn:

Der Stratege soll gesund, einfach, in allen Genüssen mäßig, ehrlich, vorsichtig und klug sein. Er soll mit hoher Bildung und vornehmer Denkart eine vollkommene Uneigennützigkeit, menschenfreundlichen Sinn und Großmut verbinden. Er soll es verstehen, aus dem Stegreif treffend und genau zu sprechen, und soll womöglich auch von guter Herkunft sein. Falls die Umstände ihn nicht drängen, lasse er seine Entschlüsse nur nach reiflicher und sorgsamster Erwägung, hat er aber einen Entschluß gefaßt, so führe er ihn auch schnell und entschlossen aus.“ Der letzte Satz entspricht Moltkes Wahlpruch: „Eist diesem, dann wagen.“ Und die Erklärung, die Kaiser Leo diesem Satz gibt, erinnert noch unmittelbarer an die Lösung unseres großen Strategen. „Bei der Erwägung eines Entwurfes“, laut nämlich der Kaiser, „behandelt eure eigenen Gedanken mit Mißtrauen, doch habt ihr euch einmal entschlossen, so schwankt nicht und zaudert nicht, weil euch etwa nachträglich noch dies oder das bedenklich scheint. Man ängstliche Klugheit ist schädliche Schwäche. Firmigkeit und Charakterstärke sind nach dem Urteil dieses humanistischen Herrschers die Hauptkräfte, mit denen sich der Feldherr verbinden muß. Und auch das ist ganz im Sinne Molt-

kes, der mit dem berühmten Wort: „Kriegsführen ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst“ sagen wollte, daß es eine Sache der inneren Seelenkraft und des Willens sei. Und Moltkes Firmigkeit ist ein Ausdruck der Kraft Leo's, der Feldherr möge auf die Hilfe Gottes vertrauen: „Vergebens wendet ein Steueremann, wie gelehrt er auch sei, alle Mittel seiner Kunst an, wenn der Wind ihm durchaus entgegensteht. Ist ihm aber auch nur ein Hauch günstig, so wird er ihn dankbar und klug benutzen und seines Schiffes Last mit ruhiger Sicherheit fördern.“

Das Idealbild Kaiser Leo's vom Strategen beruht auf den Gedanken und Forderungen, die griechische Philosophen schon viel früher ausgesprochen hatten. Sokrates hat sich in seinen Gesprächen viel mit der Feldherrnkunst beschäftigt. Es genügt nicht, so lehrt er seinem Schüler Dionysodoros auseinander, die Lehren der Taktik zu kennen, sondern ein Feldherr müsse in noch tausend anderen Dingen beschlagen sein. Als der „Hirte der Völker“, wie ihn Homer nennt, müsse er ebenso gut für das geistige wie das leibliche Wohl seiner Soldaten sorgen und nicht minder von der Philosophie wie von der Haushaltungskunst etwas verstehen.“ Auch Xenophon weist in seiner Anabasis auf die Mannigfaltigkeit der Kriegswissenschaften hin, von denen die Anordnung zum Gefecht nur ein geringer Teil sei. In Anlehnung an diese altgriechischen Forderungen bezeichnet Cicero in seiner Rede über den Oberbefehl des Pompejus als die Hauptbestandteile des großen Feldherrn Kenntnisse des Kriegswesens, Tüchtigkeit, Ansehen und Glück, als seine besonderen Tugenden Fleiß in der Leitung, Tapferkeit in der Gefahr, Fähigkeit im Handeln, Schamlosigkeit im Entschließen und Ueberzeugung im Voraussehen, als seine ständigen Vorzüge Reinheit, Mäßigkeit, Treue, Klugheit und Menschlichkeit.

Das auf dieser antiken Weltanschauung aufgebaute Ideal Kaiser Leo's hat keine Gültigkeit verloren. Auch Machiavellis Forderungen, die in diesem modernen und vom Feldherrn des 16. Jahrhunderts dem Feldherrn des 19. Jahrhunderts so verschieden sind, und vom Feldherrn des 19. Jahrhunderts dem Feldherrn des 20. Jahrhunderts so ähnlich sind, haben im Wesentlichen die gleiche Grundlinie. Und die Grundlinie dieses Ideals haben sich durch alle späteren Schilderungen, durch die des Grafen Wilhelm Ludwigs von Nassau so gut wie durch die Friedrichs des Großen, innere Seelenkräfte verbunden mit äußerer Kraft macht den großen Feldherrn zum bewundernswürdigen Vorbild der edelsten Männlichkeit, und deshalb werden wir auch heute in das beneidete Lob einstimmen, das die Renaissance dem genialen Feldherrn stellte und das Leonardo Bruni in die Worte gefaßt hat: „Der größte Philosoph weicht dem großen Feldherrn. Im Erdre darf man Plato nicht mit Alexander, Aristoteles nicht mit César vergleichen. Denn auf der Umsicht und Tatkraft eines guten Feldherrn beruhen Heil und Errettung des Staates, Leben und Freiheit, alles Tugendliche und Schöne, läßt sich nur mit den Waffen behaupten!“ C. R.

Ne nicht sachkundig genug. In den Zwischenlagern auf dem Wege zum endgültigen Gefangenenerlager waren gesunde und kranke Gefangene durcheinander untergebracht, oft kamen sie mit Ukrainern, Polen und anderen, von den Zerstörern nach Osten getriebenen Flüchtlingen und Gefangenem zusammen. Wochenlang mußten sie bis zu den Stationen wandern, von wo aus der Bahntransport begann. 32 bis 45 Mann waren in einem einzigen Viehwagen zusammengesperrt. Mancher Gefangenentransport hatte einen Weg von etwa 8300 Kilometer zurückzulegen. „So lernten die Gefangenen einsehen, was Kriegsgefangenschaft in Rußland bedeutet“, schreibt Elsa Brandström darüber. — Das verzweifelte „Gefühl“, gefangen zu sein — eine Nummer, ein unfreier Mann, der nichts bedeutet, keine Pflichten, aber auch keine Rechte hat, der tatlos abseits steht, während sein ganzes Volk kämpft“, überkam jeden einzelnen.

Unbarmherzigkeiten, sinnlose Schikane und Qualereien kamen nicht selten vor. Die Pflege der Verwundeten und Kranken lag völlig im Argen. Die russischen Ärzte waren nur unzulänglich ausgebildet; oft mußten sie eine Operation unterbrechen, weil sie sich erst durch Nachschlagen in Fachbüchern unterrichten mußten, wie Nerven und Adern eigentlich verlaufen. Desinfektion gab es kaum: Ein Tophustranker wurde ohne weiteres in ein Bett gelegt, in dem kurz zuvor ein Scharlachkranker gelegen hatte. Das war nicht immer böser Wille, sondern meist Unkenntnis oder Mangel an geübter Organisation und in den meisten Fällen rohe Gleichgültigkeit. — Die Räume waren überbelegt; außer kalten Holzprelissen wurde den Gefangenen nichts geliefert. Viele mußten jahrelang auf den nackten Holzprelissen schlafen und hatten nicht einmal Mäntel zum Zudecken. Es fehlte an allem, selbst an Brennholz und Kochtöpfen. Unzählige Gefangene waren schließlich nur noch in Lumpen gekleidet, denn auf den Transporten war ihnen so gut wie alles gestohlen worden; — und das mitten im sibirischen Winter. Das Ungeheuer nahm so überhand, daß es für die Soldaten zur unerträglichen Qual wurde. Wasserleitungen gab es im allgemeinen nicht, die Wasserförderung war mangelhaft. Zu den trübsten Kapiteln aber gehörten die willkürlichen Bestrafungen. Die Arrestlokale waren vielfach dunkel, ungeheizte Löcher; — um eines Mißverständnisses willen mußte manchmal eine Parade von mehreren hundert Mann durch die Pfeilsche der Kosaken Spießruten laufen.

Doch, so schwer das äußere Elend der Gefangenen war, weit schlimmer noch war der seelische Druck, die Mieberachlagenheit und Hoffnungslosigkeit der Gefangenenschaft. „Nichts so zunichte gelindes, den seelischen Zustand zu überwinden, weil man sich auf eine kurze Dauer des Krieges eingestellt hatte. — allmählich wuchs die seelische Not ins Unberechenbare, denn der Krieg dauerte länger, und die Gefangenenschaft mancher Soldaten nahm erst nach sechs Jahren ein Ende. Genu in Argen, inhaltslos, sinnlos verträumen allzu langsam die düstern Tane.“

Eine Frau — Elsa Brandström, geboren am 26. März 1888 zu St. Petersburg — machte die Not der Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien zu ihrer eigenen Not. Obwohl sie bei Kriegsbeginn erst 28 Jahre zählte, auch noch nicht über größere Erfahrungen in der caritativen Tätigkeit verfügte, arbeitete sie teils privat teils als Delegierte des schwedischen Roten Kreuzes von 1914 bis 1920 mit solcher Aufopferung für das Wohl der Kriegsgefangenen, daß man sie mit Recht als den „Engel von Sibirien“ bezeichnen darf. — Bereits mehrfach haben wir darauf hingewiesen, daß der schöpferische Mensch ahnend empfand und herborbringt, was den Menschen einer bestimmten Zeit fehlt. Elsa Brandström empfand die ungeheure körperliche, seelische und zeitliche Not der Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien, sie litt darunter und hatte nur den einen Gedanken diese unheimliche Not zu lindern. Zunächst stellte sie sich dem schwedischen Roten Kreuz zur Verfügung, doch bald erkannte sie, daß bei aller Notwendigkeit der Arbeit im kleinen Außenverhältnis gesehen müßte, um durchgreifende Linderung des Kriegsgefangenenlebens zu erzielen.

In ihrem Buche „Unter den Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914—1920“ erzählt Elsa Brandström so gut wie nichts über ihre große seelenreiche Liebestat, vielmehr gibt sie nur einen sachkundigen Bericht über die Lage der Gefangenen und über das Hilfswerk des schwedischen Roten Kreuzes. Doch wie groß ihr schöpferisches Werk ist, zeigt die Tatsache, daß ihre Wirksamkeit sie in alle großen Sammelzentren für die Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien führte, von St. Petersburg bis Kiew, bis Omsk, Turkestan und Wladimirostok, mit etwa 700 000 Kriegsgefangenen in Lanern, Lazareten und Arbeitslagern hat sie persönlich Verbindungen aufgenommen und ihnen geholfen, soweit das nur möglich war. Unendliche Mühe und Tatkraft mußten eingesetzt werden, um wenigstens einige Erfolge zu erzielen. Um die dafür nötigen Geldsummen aufzubringen, mußte Elsa Brandström sich mit Aufrufen an alle Menschenfreunde der Welt wenden. Die Aufrufe waren nicht vergeblich. Rühmvolle Geldbeiträge gingen ein und konnten ihrer Bestimmung zugeführt werden. (Fortsetzung folgt)

Das Werk Elsa Brandströms

Lieb' üben hat viel Müh'; wir sollen nicht allein Nur lieben, sondern selbst, wie Gott die Liebe sein. (Angelus Silesius.)

Die Kulturgeschichte berichtet von vielen schöpferischen Menschen — Dichtern, Tonsetzern, Malern, Bildhauern, Architekten, Gelehrten, Erfindern, Entdeckern — und es mag vielleicht hier und da die Frage gestellt werden, welches große schöpferische Werk „an sich“ das größte sei, etwa eine Dichtung, ein Musikstück, Gemälde, Standbild, Bauwerk, eine wissenschaftliche Neuerung, eine Erfindung oder Entdeckung. Schlegel meint in seinen „Fragmenten“: „Sollte die Poesie nicht unter anderem deswegen die höchste und würdigste aller Künste sein, weil nur in ihr Dramen möglich seien?“ Wem dieser Gedanke nicht in der Poesie ein Wertmesser als die Kunst; mancher Künstler wird genau das Gegenteil für richtig halten.

In Wirklichkeit ist die Frage mühsä. Es gibt eben mancherlei Gaben, aber es ist nur ein Geist. Der Geist gewinnt Gestalt in mancherlei Erfindungen, bald in einer mathematischen Formel, bald in einem Wandgemälde. Größenvergleiche sind höchstens innerhalb der gleichen Gattung möglich, so wenn man etwa sagt, Goethes Faust sei „größer“ als Grillparzer's Ahnfrau, Mona Lisa „größer“ als ein hübsches Landschaftsbild einer neuzeitlichen Kunstausstellung. Die göttliche Vorlesung beruft schöpferische Menschen je nach ihren zugewiesenen Gaben und Aufgaben, die einen als Künstler, die anderen als Forscher, wieder andere als Erfinder oder Entdecker. Es können sich nicht alle schöpferischen Menschen auf dem gleichen Gebiete betätigen; vielmehr soll sich jeder vornehmen, nach seinen Kräften das Beste auf seinem Gebiete zu schaffen.

Doch wenn wir die Kulturgeschichte lesen, so scheint es oft, als ob eine Gattung schöpferischer Menschen vollständig vergeren wäre. Nur selten werden die Felder und Feldlinien in der Poesie erwähnt. Ihre Werke werden fast als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt. Und doch stehen sie ihrem Wert nach hoch über allem, was menschlicher Geist überhaupt erschaffen und erschaffen kann, denn die Liebe ist die größte unter allen Gattungen.

„Die Natur hat die ernste Weihe empfangen...“

Im Herbst überkommt uns Menschen oftmals ein geheimes Schauern. Noch sind da Tage, tiefsinnig und besonnen, aber sie sind nicht mehr durchglänzt von der Hitze des Sommers, und die Erwartungseligkeit des Frühlings ist aus ihnen gewichen. Aus dem niederstinkenden Laub, von den ziehenden Wolken am Himmel und den sinkenden Fäden des Altweibersommers am Abend kommt es auf uns zu wie leise Wehmüt, wie ein schmerzlicher Wollschmerz und läßt unsere Seelen erschauern: Herbst. Das ist die Zeit, in der wir uns der Natur ganz tief verbunden wissen, in der uns im Weilsel des Herbstes Ewigkeit und Jenseits mit ersten Augen ansehen. Noch glänzt es von den Zweigen bunt und farbenfroh, aber — und uns fröstelt — bald ist diese Frucht unter der Decke des weichen Todes begraben. Dem Menschen, zumal, wenn er selber im Herbst seines Lebens steht, kommen dann wohl Gedanken, wie sie Goethe fühlte, als er in das Fenster des häuslichen auf dem Ridelshahn die Worte richtete: „Warte nur, balde...“

Das ist die Stunde des lächelnden Verzickens, die aber auch von der Stimmung qualvollen Abschiednehmens erfüllt sein kann, jener Stimmung, die aus dem zerrissenen Geiste des kranken Hörders in Sprach, damals, als er auf einen jenen Papier die unendlich traurigen Verse schrieb:

„April und Mai und Junius sind ferne, Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne.“

In den Worten vieler unserer großen Dichter klingt eine geheime Klage, wenn sie vom Herbst sprechen. Alkoholus Renau:

„Der Herbst durchweicht mich trennungsglücklich, Mein Herz dem Tod entgegenträumt.“

Ein fest des hl. Franz

Am 4. Oktober wird in Alfifi das Fest des hl. Franz als Schutzpatron Italiens gefeiert werden. Es werden eine Reihe von Kundgebungen veranstaltet, an denen die hohe Geistlichkeit aus vielen italienischen Städten teilnimmt; auch sind zahlreiche Pilgerfahrten aus allen Provinzen des Landes angekündigt, so daß die Feyer eine hohe nationale Bedeutung erhält. In der Basilika des hl. Franz wird am dritten Sonntag des Oktober eine von allen Gemeinden Italiens gestiftete Botinlampe aufgestellt werden.

„Die Natur hat die ernste Weihe empfangen...“

Im Herbst überkommt uns Menschen oftmals ein geheimes Schauern. Noch sind da Tage, tiefsinnig und besonnen, aber sie sind nicht mehr durchglänzt von der Hitze des Sommers, und die Erwartungseligkeit des Frühlings ist aus ihnen gewichen. Aus dem niederstinkenden Laub, von den ziehenden Wolken am Himmel und den sinkenden Fäden des Altweibersommers am Abend kommt es auf uns zu wie leise Wehmüt, wie ein schmerzlicher Wollschmerz und läßt unsere Seelen erschauern: Herbst. Das ist die Zeit, in der wir uns der Natur ganz tief verbunden wissen, in der uns im Weilsel des Herbstes Ewigkeit und Jenseits mit ersten Augen ansehen. Noch glänzt es von den Zweigen bunt und farbenfroh, aber — und uns fröstelt — bald ist diese Frucht unter der Decke des weichen Todes begraben. Dem Menschen, zumal, wenn er selber im Herbst seines Lebens steht, kommen dann wohl Gedanken, wie sie Goethe fühlte, als er in das Fenster des häuslichen auf dem Ridelshahn die Worte richtete: „Warte nur, balde...“

Das ist die Stunde des lächelnden Verzickens, die aber auch von der Stimmung qualvollen Abschiednehmens erfüllt sein kann, jener Stimmung, die aus dem zerrissenen Geiste des kranken Hörders in Sprach, damals, als er auf einen jenen Papier die unendlich traurigen Verse schrieb:

„April und Mai und Junius sind ferne, Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne.“

In den Worten vieler unserer großen Dichter klingt eine geheime Klage, wenn sie vom Herbst sprechen. Alkoholus Renau:

„Der Herbst durchweicht mich trennungsglücklich, Mein Herz dem Tod entgegenträumt.“

Der deutsche Peter Schlemihl, unser Adalbert von Chamisso, sieht mit den gleichen, trüben Augen auf das herbstliche Land:

„Niedrig schleicht bläulich die enternete Sonne, Herbstlich goldgelb färbt sich das Laub, es trauert Kinn das Feld schon nach, und die Reibel ziehen über die Stoppeln...“

Noch anderes erwacht im Herbst in uns: ein verspäteter Sonnenhunger. Nun, da die langen Abende kommen, fühlen wir alle den Segen der Sonne, wie ziehen nach einmal hinaus, um die letzten Lebensstrahlen in uns aufzunehmen.

Da draußen aber laßt uns der herbstlichen Wehmüt mit dem starren und frühlichen Wissen um die Wiederkehr des Frühlings begegnen! Dem Herbst folgt der Winter, aber der Winter wird vom Frühling abgelöst werden, und einmal wird die schöne Welt wieder auf der Höhe des Sommers stehen!

Tausendfache Frucht trägt der Boden der Heimat Erde, und nun will er ruhen. Unter dem toten Laub aber heimt schon still das neue Leben, und es regt sich tief unter dem erstarreten Acker. Segnend sollen wir im Herbst über das weite Land blicken, denn gleich es nicht einem glücklichen Greis, der sich an der Schwelle der Ewigkeit noch einmal umwendet und lächelnd zurückblickt? Das Land hat uns Frühlich und Brot in reicher Fülle gegeben und köstlicher Wein wurde heuer, siehe, nun aber will es ruhen. Wir wissen um die milde Stimmung im Herbst, aber wir wollen sie überwinden, wollen im Herbst gehen das neue Werden sehen und mit Theodor Körner sagen:

„Die Natur hat die ernste Weihe empfangen, Da gilt nicht mehr das eitle Frängen; Oblegener Wert und stiller Schein Tritt mit bescheidener Klarheit herein.“

Karl Robert Popp.

Im gleichen Verlag wie die SB.

erschient der Venno-Kalender. Der Venno-Kalender 1940 ist ab Sonntag, 8. Oktober, lieferbar...

Dresden

Partei und Wehrmacht betreuen die Frontsoldaten. In Dresden fand eine Besprechung über die Fürsorge und Betreuung der Frontsoldaten...

Beratung mit den Ratsherren. Am Donnerstag, dem 5. Oktober 1939, 17 Uhr, findet im großen Sitzungssaal des Rathauses...

Die neue Zubringerstraße zur Reichsautobahn zwischen Cotta und der Autobahn-Elbbrücke ist bereits gut gefestigt, 1300 Meter lang...

Grundstückskontrollen und von Juden bewohnte Wohnungen. Es ist festgestellt worden, daß die Grundstückskontrollen die amtliche Bekanntmachung vom 25. 7. 1939 nicht beachten...

Kreistellen in den Schülerheimen der Fürstenschulen in Meißen und Grimma. Für die Schülerheime der Fürstenschule Meißen (Mammstamm) und Fürstenschule Grimma...

Für treue Dienste. Der Führer hat dem Reg.-Oberinspektor Lehmann und dem Reg.-Inspektor Krumbholz von der Brandversicherungs-Kammer das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen...

Eindbruch in ein Wollereigeschäft. In der vergangenen Nacht drangen Eindringler in ein Wollereigeschäft auf der Grochstraße ein...

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Eine Großkundgebung der NSDAP fand am Sonnabendabend im großen Saale des Kaufmännischen Vereinhauses statt...

Chemnitz. VDM-Untergau unter neuer Führung. Am Sonntagvormittag verabschiedete die Obergauführerin Charlotte Kling anschießend an eine Wimpelweihe...

Chemnitz. Das 60jährige Amtsjubiläum konnte am 1. Oktober Schuldirektor I. M. Josef Prohmann in bewundernswürdiger leiblicher und geistiger Frische begehen...

Chemnitz. Einen schweren Fall von Untreue ließ sich der 36jährige Herrmann Walter F. in Ehrenfriedersdorf zuschulden kommen...

Hohenstein-Ernstthal. Brand im Lagerhaus. In den Lagerräumen der Wollwollfabrik von Albin Großer Rauch brach abends Feuer aus...

Rosenfränze. Heinrich Trümper Dresden III - Sperrpost

Aus der Lausitz

Bauhen. In unserem Kreisgebiet wurden 3150 Mütter, darunter 360 in unserer Stadt, mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet...

Bauhen. Jubiläum. Das 50jährige Bestehen konnte am 1. Oktober die Präseantalt Zott, Schülerstraße 12, begehen...

Bauhen. Zur letzten Ruhe geleitet wurde am Sonnabend auf dem Taucher-Friedhof von einer überaus zahlreichen Trauergemeinde Postinspektor I. R. Max König...

Kamenz. 311 Mütter-Ehrenkreuze wurden hier am Sonntag an kühnere Mütter verliehen. Die Verleihung fand im Rahmen einer Feierstunde im „Goldenen Stern“ statt...

Kamenz. Am Sonntagvormittag fand im „Goldenen Stern“ eine Versammlung der Bäckerinnung des Kreises Kamenz statt...

Kamenz. Die bisher auf Strecke Kamenz-Bischowsberga täglich verkehrenden Züge Kamenz ab 13.32 und Kamenz ab 18.42 Uhr fahren ab heute nur noch an Werktagen...

Kamenz. Jubiläum. Am 1. Oktober konnte der in weiten Kreisen von Stadt und Land bekannte Oberförster Schreiber auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken...

Bischowsberga. Das 50jährige Geschäftsjubiläum begann am 1. Oktober das Rüstschneiderei- und Nähgeschäft Moritz Jüll, Albertstraße...

Elstra. Das 50jährige Geschäftsjubiläum beging hier der Bäckermeister Kurt Wittich...

Demitz-Thumitz. Wo bekommt man Bezugscheine? Anträge auf Bezugscheine für Spinnstoffwaren und Schuhwaren werden nicht mehr früher im Gemeindeamt...

Croftwitz. In einer schlichten Feierstunde übergab der Leiter unserer Ortsgruppe der NSDAP, Pointner, (Panschwitz) mehr als zwanzig Müttern, die zum Teil schon hochbetagt sind...

Croftwitz. Die goldene Jubiläumswahl. Bekanntlich ist diese hohe Auszeichnung, von der der Reichsinnenminister Dr. Frick in einem Erlass vor Jahren als dem „Pur le mérite des deutschen Unteroffiziers“ sprach...

Ämliche Bekanntmachungen

Kamenz

Im Dienstbereich des Regierungspräsidiums Dresden-Bauhen treten mit sofortiger Wirkung in der Verbindung nachstehende Veränderungen ein...

Bauhen

Seifenkarton. Bis zum 31. Oktober 1939 dürfen von der gelben Seifenkartonarte nur die Abchnitte 3 beliefert werden...

Verkehrsregelung für Seifenkartonarten und Seifenpulver. 1. Gegen den Abchnitt „Ein Stück Einheitsgröße“ der Reichseisenkarte können in der Zeit vom 25. September 1939 bis zum 31. Oktober 1939 bezogen werden...

Es können auf Antrag Bezugscheine vom Wirtschaftsamt des Landrats zu Kamenz erhalten: 1. Betriebe für Seifenkartonherstellung...

Ortsinwohner, der Volkshogentse Jakob Hoyer, die gleiche Auszeichnung in Silber.

Croftwitz. Die Volkshochschule schloß am Sonnabend mit einem Fahnenappell ihre Porten. Die Herbstferien, die den Kindern reichlich Gelegenheit geben werden...

Kalbitz. Todesfall. Im 75. Lebensjahre verstarb hier Fräulein Julie Wiesner, die Verstorbene, die sich in allen Kreisen größter Achtung und Verehrung erfreute...

Prattitz. Mit dem Rotorrad verunglückte dieser Tage ein Einwohner von Dreikretscham, der in Richtung Croftwitz fuhr...

Seltendorf. Eintragungen des Standesamtes von August und September 1939. Geburten: Eine Tochter Edeltraut Marianne des Postfacharbeiters Jakob Riedel...

Leipzig

Von der Universität. Der ordentliche Professor an der Universität Breslau Dr. Philipp Lersch ist zum 1. Oktober 1939 als ordentlicher Professor der Philosophie an die Universität Leipzig berufen worden...

Die Kreisfachgruppe Leipzig „Nahrungs- und Genussmittel“ der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hielt am Sonntagvormittag einen Mittagsbesprechung ab...

Wiederbeginn des Unterrichts in den Pflichtberufsschulen. Die Pflichtberufsschulen Leipzigs, die bisher geschlossen bleiben mußten, nehmen am 16. Oktober den Unterricht wieder auf...

Zwei Verletzte bei einem Zusammenstoß. Zu einem Zusammenstoß kam es auf der Kreuzung Merseburger und Kaiserstraße zwischen einer Trambahn und einem Kraftrod...

Ämliche Bekanntmachungen

Verbrauchsregelung für Seifenkartonarten u. Seifenpulver. Bis zum 31. September 1939...

Bauhen

Seifenkarton. Bis zum 31. Oktober 1939 dürfen von der gelben Seifenkartonarte nur die Abchnitte 3 beliefert werden...

Verkehrsregelung für Seifenkartonarten und Seifenpulver. 1. Gegen den Abchnitt „Ein Stück Einheitsgröße“ der Reichseisenkarte...

Es können auf Antrag Bezugscheine vom Wirtschaftsamt des Landrats zu Kamenz erhalten: 1. Betriebe für Seifenkartonherstellung...

Die Seifenkartonarten können am Montag in im Rathaus (Zimmer 1) in Empfang genommen werden.

Wiednitz. Weib- und Krammakt am 4. Oktober 1939 in Wiednitz.

Wendenburg der Schweinepreise. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher gültigen September-Schweinepreise bis einschließlich 16. Oktober d. J. Geltung behalten...

Die

Schluss. Der Loni a seine starken... Horst verlobt... Was er die... zu sehen... zehn Jahre... Horst grüßt... menflecken... als man die... verbläffen... Er weist... einer Summen... „Was den... und seine... „Herr Kron... gefordert.“ Horst schütt... „Mein, Pep... ihr wart dam... „Sie müssen... stehen, Pep... jedes Leben... ble an den... Und Horst... er dann zu... Und was... Der Pepi... „Pepi, war... „Herr Kron... und weil... Horst läch... „Ich bin f... können, und... mir doch erfi... „Sebe Wit... „Ich will... einem Jahre... den ist, dann...

Fraue

Jean... „Wenn die... er einst... „un... fassen, so... daten alle... pa... sprochen hab... steht. Best... Neugierigen... eiliche Bedel... diesen grob... Ihnen nur f... Sätze schrie... Weib an der... Ihre Knöpfe... Strümpfe se... emporschie... Sehnsucht im... Junggefelle...

Die

Die Vor... des Kriegsge... ten alle Tier... lich werden... bezweifeln, ab... Reptilien. W... unter besond... unter ihnen... „Schwarze W... störungen w... lons des Joe... können, und... Gefahr für... Raubtiere, R... fischomagnat...

Die Kosi vom Mühlenhaus

Verbreitungsstelle: Roman-Verlag A. Schwingens, München

Roman von Josef Eich

Schluss

Der Toni aber hebt seine junge Frau mit Leichtfertigkeit auf seine starken Hände und trägt sie das Stück ins Mühlenhaus hinein . . .

Horst verbleibt in seinem Versteck, bis es dunkelt, dann begibt er sich unauffällig ins Dorf hinunter — zum „Goldenen Döhlen“.

Als er die Gaststube betritt, glaubt Pepi Gruber ein Geschenk zu sehen. Das ist Horst Kronberg, ja, aber sieht er nicht um zehn Jahre älter aus?

Horst grüßt nur kurz, er kümmert sich nicht um die paar neugierigen Bauern, die bei seinem Eintreten die Köpfe zusammenstecken. Dann fragt er, ob das Zimmer droben frei sei, und als man dies bejaht, geht er gleich hinaus, gefolgt von dem verblüfften Pepi.

Er wirft sich müde in einen Sessel und läßt den Pepi mit einer krummen Handbewegung ein, gleichfalls Platz zu nehmen.

„Was denken Sie sich — von mir, Pepi?“ fragt er dann, und seine Stimme ist ganz ruhig.

„Herr Kronberg, Sie haben mit dem armen Mädels nur geschert.“

Horst schüttelt den Kopf.

„Nein, Pepi, ich — bin zu spät gekommen. Ich weiß alles, Sie wartet damals bei mir in Berlin.“ Er faßt Pepis Hand. „Sie müssen mich verstehen und Sie werden mich auch verstehen, Pepi, voll und ganz. Ich werde Ihnen jetzt mein ganzes Leben erzählen, von meiner zarten, mutterlosen Jugend bis an den heutigen Tag.“

Und Horst berichtet. Stunde um Stunde vergeht. Als er dann zu Ende ist, sieht er zu Pepi Gruber auf.

Und was sieht er?

Der Pepi — weint!

„Pepi, warum —“

„Herr Kronberg — weil Sie doch die Kosi so liebhaben und weil —“

Horst lächelt schwach.

„Ich bin froh, Pepi, daß ich Sie davon habe überzeugen können. Und jetzt habe ich noch eine herzliche Bitte, die Sie mir doch erfüllen werden?“

„Jede Bitte, Herr Kronberg.“

„Ich will nicht, daß die Kosi schlecht von mir denkt. Nach einem Jahre, Pepi, wenn die Kosi erst wieder ruhig geworden ist, dann erzählen Sie ihr alles und überzeugen Sie davon,“

daß ich nur Sie geliebt habe. Ich glaube, daß Sie mich verstehen wird, wie auch Sie mich verstanden haben.“

Horst erhebt sich.

„Und jetzt leben Sie wohl, mein lieber Pepi, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für all Ihre Freundschaft. Nach Gottesgnad komme ich — nie wieder.“

Dem Pepi stehen abermals die heißen Tränen in den Augen.

„Jetzt, mitten in der Nacht, wollen Sie fort, Herr Kronberg?“

Horst nickt nur.

Dann drückt er drunten dem Wirt und seiner Familie noch herzlich die Hand und verläßt den Gasthof, geht hinein in die tiefe Frühlingnacht. Aber er wählt einen Umweg, der in den nächsten Ort führt — um nicht am Mühlenhaus vorbeizukommen.

Vorbei ist das kleine Liebeslied von Lenz und Glück, vorbei . . .

Zwei Tage später ist er wieder in Berlin, wo ihn sein Verleger Krause am nächsten Tag aufsucht und ihn ängstlich fragt, ob er es denn eigentlich mit dem Veröffentlichenden seines neuen Romans ernst meint oder nicht.

Horst verspricht, ihm das Manuskript morgen — nach einer kleinen Änderung — zukommen zu lassen, damit die Dr.arbeiten beginnen können.

Am selben Tage aber setzt er sich an seinen Schreibtisch und ändert den Ausklang der Handlung.

XII.

Jahre sind selbster verstrichen. Lenz und Glück sind tot und gehen.

Ob die Kosi glücklich geworden ist?

Ja — es ist ein stiller, trauriger Glück im kleinen Mühlenhaus. Freilich, wovon sie in ihrem ersten, großen Schenken so oft geträumt — das kann ihr diese Ehe nicht erfüllen.

Ihr Mann hat Nachsicht und Geduld gehabt mit ihr, und sie hat ihn dafür auch vollumfänglich belohnt: der Toni ist glücklich. Sie ist ihm eine treue, fürsorgliche Frau und eine herzlich-gut, aufopferungsvoll liebende — Mutter seiner Kinder.

Ja, die kleine Kosi, die dort an der Wiege steht, ihren kleinen Bruder wiegt und jetzt zu Mutti herguckt, die wieder einmal in dem schönen Buche liest — die kleine Kosi meint gar, sie hätte die beste Mutti von der Welt.

Vor Jahren schon bekam die Kosi eines Tages ohne einer weiteren Erklärung ein Buch zugeschickt, in einem Extra-

einband, ein herrliches Buch, wie sie es noch nie zu sehen bekam. Als sie den Titel las und den Verfasser, leuchtete es in ihren Augen auf und sie lächelte still.

Sie hat das Buch nun seither unzählige Male schon gelesen, und sie liest es immer wieder: es ist ein Abschnitt aus ihrem eigenen Leben, aus einer Zeit, da die Kosi so unendlich glücklich gewesen.

Und sie begreift auch den jungen Mann in der Handlung — ja, sie kennt ihn sogar.

Sie hat schon damals den Pepi Gruber verstanden, der ihr alles erzählt hat.

Damals hat die Kosi nur vernonnen gelächelt und gesagt: „Ich denke nicht schlecht von ihm . . . Er war mir halt nicht bestimmt.“

Die kleine Kosi kommt jetzt zu ihrer Mutter herüber und schmiegt ihr lockenschweres Köpfschen an sie.

„Du liest so viel Mutti.“

Da legt die Kosi das Buch beiseite und nimmt ihre Töchterchen auf den Schoß. Ihre Hand gleitet zärtlich, liebevoll durch die dichten, weichen Locken des Kindes und sie sagt:

„Es ist ein sehr schönes Buch, mein Liebes. Wenn du einmal groß bist, kannst du es auch lesen . . . Und dann will ich die von dem jungen Mann aus der weiten, großen Stadt erzählen, der damals zu uns heraufgekommen ist — als deine Mutti so jung war wie du.“

Und Horst?

Er hat die Seele des Volkes verstehen gelernt. Heute zählt er zu den volkstümlichsten und meistgelesenen Schriftstellern Deutschlands, der von Erfolg zu Erfolg schreibt.

Er reist viel, besonders den ganzen Frühling und Sommer über, meistens unter das Volk, und gewinnt immer wieder neue Eindrücke und Anregungen, die er dann im langen Winter daheim in Berlin schriftstellerisch äußerst nützlich zu verwenden weiß.

In so manchen idyllisch gelegenen Ort, wie es Gottesgnad ist, kommt er auf seinen Reisen. Und auch Wähe gibt es immerzu, klar und drausend — mit kleinen Mühlen darauf.

Oft steht er dann still bei so einer kleinen klappernden Mühle und es fällt ihm das alte Volkslied ein, das ein Müller selbst einst irgendwo sang: „In einem kühlen Grunde . . .“

Mit leisem Weh erwartet in ihm dann die Erinnerung und in dem Geklapper der Mühle scheinen ihm die letzten Worte des Liebes zu klingen:

„Hör' ich ein Mühlrad gehen,
ich weiß nicht, was ich will,
am liebsten möcht' ich sterben,
dann wär's auf einmal still . . .“

„Horst, Horst!“ schallt er sich dann selber. „Hast du es denn noch immer nicht vergessen, das kleine Mädel? . . .“

Er ist schon ruhiger geworden, und er weiß, daß er mit jedem Jahre ruhiger wird. Und einmal wird er auch ganz über diese Liebe hinweggelassen sein.

Freilich, die Erinnerung wird bleiben!

Aber er will sie ja auch recht gerne in Erinnerung behalten. Denn vergessen — vergessen wird er sie nie, die Kosi vom Mühlenhaus.

Ende

Frauen mit Kommandogewalt

Jean Paul hieß nichts von weiblicher Kommandogewalt. „Wenn die Frauenzimmer Offiziere werden könnten“, schrieb er einst, „und wenn sie den Soldaten Halt kommandieren sollten, so würden sie dies in folgender Art tun: Ihr Soldaten alle, paßt auf! Ich befehle euch, daß ihr, sobald ich gesprochen habe, stillsteht, jeder auf seinem Platz, wo er eben steht. Versteht ihr mich? Halt! sage ich euch allen!“ Diese Anweisungen erhielten eine feine Becherin, die sich durch stilles Redefähigkeit auszeichnete derartig, daß sie dem Dichter diesen groben Brief schrieb: „Herr Jean Paul! Ich kann Ihnen nur sagen, es war ein unglücklicher Tag, als Sie diese Sätze schrieben. Mögen Sie dafür einsam, ohne ein liebendes Weib an der Hand zu halten, durchs Leben stolpern. Mögen Ihre Knöpfe stets locker, Ihre Bänder verknüpft und Ihre Strümpfe stets zerrissen sein. Möge Ihr Haar allzeit wie emporstehen, und mögen Sie mit einer nimmer ruhenden Sehnsucht im Herzen als ein elender, lächerlicher, trübseliger Junggeselle durch das Dasein kriechen!“

Die „Schwarze Witwe“ mußte sterben

Die Londoner Behörden haben schon vor der Erklärung des Kriegszustandes den Befehl gegeben, im Zoologischen Garten alle Tiere zu töten, die bei einem Fliegerangriff gefährlich werden können. Zunächst wurden davon alle Giftschlangen betroffen, aber die Mahnahme beschränkte sich nicht auf die Reptilien. Auch andere kleine Tiere werden vernichtet, darunter besonders giftige Spinnen, Skorpione und Laranteln, unter ihnen auch eine besonders giftige Art, die die Engländer „Schwarze Witwe“ nennen. Man befürchtet, daß bei den Zerstörungen während eines Luftbombardements auch die Pavilions des Zoon mit den gefährlichen Insekten getroffen werden können, und wenn sie dadurch in Freiheit kämen, eine schwere Gefahr für die Bevölkerung bilden würden. Für die großen Raubtiere, Löwen, Tiger, Leoparden usw., sind andere Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet worden.

Wie Dichter arbeiten

Die bekannte schwedische Dichterin Selma Lagerlöf, deren Werke in Deutschland ja sehr bekannt geworden sind, setzte sich in den schöpferischen Jahren morgens um 10 Uhr an ihren Schreibtisch und arbeitete bis 1 Uhr, jeden Morgen, auch am Sonntag, auch in den Ferien. Sie ist der Meinung, daß die Inspiration, die Lust zum Schreiben, sich dann schon einstellt. War sie einmal zum Schreiben gar nicht aufgeleitet, so sah sie das Geschriebene durch oder schrieb es mit der Maschine ab. Ein anderer Schriftsteller erklärt dagegen, nicht zu regelmäßigem Schreiben zu können, sondern nur, wenn er Lust hat. Wenn er mit einer größeren Arbeit beschäftigt ist, arbeitet er viele Stunden, an anderen Tagen wieder schreibt er kein Wort. In seinen längeren Jahren hat er immer nichts geschrieben, bis die Sonne aufging. Jetzt dagegen schläft er nachts und arbeitet tags. Wenn er nachts aufwacht, hat er manchmal einen Einfall; dann liegt auf seinem Nachttisch ein Bleistift, und er schreibt den Gedanken auf. Ein großer Summwerk erklärt, am liebsten morgens früh zu arbeiten. Er steht schon um 3 oder 4 Uhr auf und setzt sich an seinen Schreibtisch, meist für sehr lange Zeit. Am liebsten arbeitet er auf Be-

stellung. Manche Schriftsteller schreiben auf die Abend- und Nachtarbeit, andere wieder schreiben nur im Winter. Die einen dichten im Liegen, die anderen im Auf- und Abgehen, die Dritten im Sitzen; die einen schreiben mit der Hand, die anderen mit der Maschine, wieder andere diktieren ihre Werke, — und das Publikum wird entscheiden, wer von ihnen das wirkungsvollste Werk zustande bringt, denn nicht auf die Art der Entlohnung kommt es an, sondern lediglich auf das Ergebnis, auf das Produkt.

Deshalb sagt man Budget

Das Wort Budget hat eine internationale Bedeutung bekommen. Bei allen möglichen Gelegenheiten spricht man von Budget. Besonders wichtig ist aber immer das englische Budget, jamaal die Engländer es waren, die das Wort in der heutigen Form gebildet haben. Ursprünglich handelte es sich um das alte französische Wort Bougette, was so viel wie Koffer oder Kofferchen bedeutete. In einem solchen Kofferchen brachten die mit der Staatsrechnung betrauten Beamten die Papiere unter und verwiesen bei ihren Reden immer wieder auf ihr Kofferchen, auf ihr Bougette, auf ihr Budget. Erst

Scheußliches Kapitalverbrechen / Zerstückelte Leiche in Berlin aufgefunden

Berlin, 3. Oktober. Die Nordkommission des Berliner Polizeipräsidiums ist mit der Aufklärung eines scheußlichen Kapitalverbrechens beschäftigt, das vermutlich in der vorletzten Nacht verübt worden ist. Da die Mordtat vorläufig in Dunkel gehüllt ist, hat die Kriminalpolizei an die Bevölkerung den dringenden Appell gerichtet, die Polizei bei ihren weiteren Nachforschungen mit allen Mitteln tatkräftig zu unterstützen.

Nach Mitternacht wurde auf dem Gelände des ehemaligen Zirkus Busch in nächster Nähe des Luftkorrens von Postanten ein entsetzlicher Fund gemacht. In Zeitungspapier und Seidleinwand eingewickelt, entdeckte man dort ein mit dünnem Kupferdraht verschmücktes Paket, das den Oberkörper einer weiblichen Leiche enthielt. Man alarmierte sofort die Nordkommission, die das Paket mit Beschlagnahme und unverzüglich umfangreiche Ermittlungen einleitete.

Mitten in den ersten Nachforschungen ging dann plötzlich morgens gegen 8 Uhr auf dem Polizeipräsidium die Meldung ein, daß im Flur des Hauses Quakstraße 47 im Norden Berlins ein Oberkörper gefunden worden sei und knapp eine Stunde später lief die Nachricht ein, daß man in der Filzstraße Straße Nr. 7 im Hausvor ein Bein aufgefunden habe. In beiden Fällen waren die Leichenteile nur oberflächlich mit Zeitungspapier eingewickelt worden. Nach den bisherigen Feststellungen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Leichenteile von ein und demselben Opfer stammen, das auf bestialische Weise umgebracht worden ist. Eine Identifizierung der Ermordeten ist bisher noch nicht möglich gewesen.

Vom Amüsierteufel beseßen

Abzahlungsschwindelarten am laufenden Band
Berlin, 3. Oktober. Bodenloser Leichtsin und hemmungslosse Vergnügungssucht in erster Linie, daneben aber auch das unverstehliche Entgegenkommen einer Reihe von Geschäfts-

viel später kam dann das Wort aus England wieder nach dem Kontinent zurück und wurde in der verästeltesten Form gebraucht, die noch heute als Budget überall verwendet wird.

Kartoffelschalen elektrisch im Schnellverfahren

Kartoffelschalen ist einerseits eine zeitraubende und andererseits noch den bisherigen Verfahren eine verschwenderische Arbeit. So kam denn ein Fachmann in Chicago auf einen neuen Gedanken. Er ließ die Kartoffel an einer Gasflamme mit einer Hitzeerzeugung von 1750 Grad Fahrenheit vorüberrollen. Dadurch wurde die Feuchtigkeit direkt unter der Haut in Dampf verwandelt und sprengte die Schale ab. Durch einen Wasserstrahl wurde die gesprengte Haut dann abgetrennt, während in der nächsten Abteilung mit warmer Luft eine Trocknung der Kartoffel erfolgte. Die Idee hat sich als so ausgezeichnet erwiesen, daß man in Seattle eine Firma ganz auf die Produktion dieser Schal-Plast-Spül-Trocken-Maschinen umgestellt hat und mit der Belieferung der Großbetriebe in Chicago beginnt.

Inhabern waren die Gründe dafür, daß der jetzt 23jährige Hans Albert sich vor dem Berliner Amtsgericht verantworten mußte.

Der bisher noch unbefristete junge Mensch, der aus achtbarer Familie stammt, war vom Amüsierteufel beseßen. Zusammen mit seinem 19jährigen Freunde, sehr zumummer leiner Eltern, trieb er sich Abends für Abend in Tanzdielen herum und spielte dort den „Kavalier“. Kein Wunder, daß das Monatsgehalt von 100 RM. für einen solchen Lebenswandel nicht ausreichte. — Der Angeklagte kam jetzt darauf, sich durch Kredit-schwindelarten die notwendigen Geldmittel für sein Pummel-dasein zu verschaffen. Mit Hilfe einer gefälligen Gehaltsbescheinigung und anderer wahrheitswidriger Angaben beschloß er, er er auch von einer Forzhelmer Goldwarenfirma eine Quasauszahlung von 16 Ringen, die insgesamt 2400 RM. (!) kostete. Für 550 RM. brachte der Angeklagte diese Wertpapiere an den Mann hin, an die Frau, und er verstand es in der Folgezeit, sich noch weiter erfolgreich in derselben Richtung zu „betätigen“. Besonders waren es Photoapparate, die er in großer Menge gegen eine geringe Anzahlung erscheinendelte. — Als dem Anwohler schließlich der Boden hier zu heiß wurde, wisse er in die Schweiz und verließ dort einen Paß nach Paraguay zu erlangen. Dieses Bemühen schlug jedoch fehl. „A wurde im Gegenteil wegen Kontoschwindels in Bern festgenommen und dann über die Grenze nach Deutschland abgeführt. Weil er ohne jede Mittel war, pilarte er von Frankfurt a. M. zu Fuß zurück nach Berlin und begann, hier anzukommen, sofort wieder sein altes Vaterleben, das er erneut durch Abzahlungsschwindelarten finanzierte. Als er eines Tages einen soj. Lichtmesser in einer Photohandlung ergaunern wollte, veranlaßte der Geschäftsinhaber die Festnahme des Angeklagten, der den Verdacht des Täters errat hatte. — Insgesamt waren es 24 Petruskalle, die A. zur Last gelegt wurden. Er erhielt wegen fortgeschrittenen Betruges und Hunderttausendmal insgesamt zwei Jahre und neun Monate Gefängnis jubiliert.

Kurze Nachrichten

Auf Viehische Weise erschlagen
München, 3. Oktober. Eine schwere Missetat, bei der auf geradezu bestialischer Weise ein Menschenleben vernichtet wurde, hat sich dieser Tage in München ereignet.

Fronthämpferfamilien erlebten Freilicht
München, 3. Oktober. Wie aus Totenhäusern gemeldet wird, wurden von den an den Gemeindefriedhöfen stehenden Obstbäumen je ein Apfel- und ein Birnenbaum als Ehrenbäume zum Kriegsdienst eingezogen.

10 Zentner Zander in der Neuse
Leba, 3. Oktober. Der Fischfang im Lebaer See ist zur Zeit recht erziebig. So wird u. a. gemeldet, daß ein Fischer in seiner Neuse nicht weniger als 10 Zentner Zander fing.

Die Kopfhaut abgerissen
Troppau, 3. Oktober. In einer Troppauer Fabrik ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Eine Arbeiterin kam mit ihren Haaren in eine Maschine.

Vollstreckung eines Todesurteils
Berlin, 3. Oktober. Am 30. September 1939 wurde der am 1. Mai 1914 in Borna bei Leipzig geborene Erich Brackmann hingerichtet.

Mißglückter Raubüberfall auf eine Berliner Sparkassenfiliale
Berlin, 3. Oktober. Am Sonnabend wurde von zwei mit Pistolen bewaffneten Banditen ein dreistufiger Überfall auf eine Filiale der Teltower Kreis Sparkasse in Berlin-Südende verübt.

Die Reise Wengands
Brüssel, 3. Oktober. Der frühere französische Generalissimo, General Wengand, der sich in Sondermission im Nahen Osten befindet, hat die syrischen Städte Aleppo, Damaskus und Tripolis besucht.

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel
Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Georg Winkel, Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Dresden.

Kleine Chronik

Der Führer beglückwünscht den König der Bulgaren.
Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag seiner Thronbesteigung dröhnlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

England verleiht erneut Dänemarks Neutralität.
Die Neutralität Dänemarks ist durch englische Flieger, die in der vergangenen Nacht wieder einmal Flugblätter, und zwar über der Südspitze von Fester und dem südlichen Teil von Seeland abgeworfen haben, erneut verletzt worden.

Der belgische Frachtdampfer „Alex van Opstal“ auf eine englische Mine gelaufen.
Nach dem Spruch des Antwerpener Seegerichts ist amtlich festgestellt, daß der belgische Frachtdampfer „Alex van Opstal“ entgegen den Behauptungen der britischen Propaganda nicht von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, sondern auf eine englische Mine aufgelaufen ist.

Der lettische Außenminister in Moskau.
Der lettische Außenminister Winters traf am Montag in Moskau ein.

Wuch Ostauens Außenminister begibt sich nach Moskau.
Auf Einladung der Sowjetregierung begibt sich der litauische Außenminister am Dienstag mit dem Flugzeug nach Moskau.

Verständigung Ostland - Sowjetrußland ratifiziert.
Staatspräsident Paets hat den zwischen Ostland und Sowjetrußland abgeschlossenen gegenseitigen Verständigungspakt am Montagabend ratifiziert.

Rätsel - Ecke

Rätsel - Ecke: Kreuzworträtsel mit 10x10 Gitter und vorgegebenen Wörtern wie 'ab', 'er', 'ter', 'nen', 'kiert', 'ein', 'sel', 'lig', 'mag', 'reu'.

Kreuzworträtsel: 10x10 Gitter mit Zahlen 1-30 in den Startzellen.

Die Zahl der Arbeitslosen in England steigt.

Wie das englische Arbeitsministerium selbst zugeben muß, hat sich die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um 69 230 erhöht.

Die französischen Maßnahmen gegen die Kommunisten.

In Frankreich ist das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei unter staatliche Verwaltung gestellt worden. Der von der Regierung eingeleitete Liquidator beschlagnahmt binnen kurzem alle Wertgegenstände, insbesondere Grundstücke und Häuser, gerichtlich versteigert zu lassen.

Politische Besprechungen auf dem Balkan.

Der türkische Außenminister Saracoglu wird auf der Rückreise von Moskau nach Ankara, wo aus Bukarest verläutet, in der rumänischen Hafenstadt Konstanza den rumänischen Außenminister Gafencu treffen.

Die Panamakanferenz.

Auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama wird zur Zeit die sogenannte „Proklamation von Panama“ diskutiert, in der der Entschluß der 21 Staaten festgelegt werden soll, den Krieg von den amerikanischen Gewässern fernzuhalten.

Futterpflanze, 15. Milch, 17. Kehrenborste, 18. Bohnenart, 21. Tiroler Pflanzenspieler, 23. kleine Wunde, 24. Stadt in Italien, 27. Schieferstein, 28. Ostseeinsel, 29. soviel wie feilzig, 30. Feld (d = ein Buchstabe).

Senkrecht: 1. Gewinnung von Mineralien, 2. Fürwort, 3. Farbton, 4. lettische Münze, 6. Zinseiste, 7. Blume, 8. soviel wie ebenso, 10. Nervenzellgewebe, 14. Selliger, 18. Schusterwerkzeug, 19. Raubtier, 20. Strohhaufen, 21. Laubbaum, 22. niederdeutsche Bezeichnung für die Gezeiten, 25. Artikel, 26. Felskopf, Hügel.

Labyrinthrätsel: Ein 10x10 Gitter mit Buchstaben und Zahlen in den Startzellen.

Es sind Wörter zu suchen, bei denen die bereits eingetragenen Buchstaben Anfang und Ende bilden, und in die mit Zahlen versehenen Reihen der Figur waagrecht bzw. senkrecht einzutragen.

Waagrecht: 2. Auerock, 4. Körperglied, 5. Nebenfluß der Juba, 7. englische Insel im Mittelmeer, 8. deutscher Reformator, 10. primitives Wassergefäß, 11. nordamerikanische Halbinsel, 13. Kissenzimmermöbel, 14. deutscher Sieg 1870 bei Metz.

Senkrecht: 1. Wiese, 3. Fluß in Steiermark, 4. Säuger, 6. Gemeindevorsteher, 7. Werkstoff, 9. Handwerksmittel, 10. Schloß bei Madrid, 12. Schußwaffe, 13. Giftpflanze, 15. Zierstrauch.

Kreuzworträtsel aus der letzten Dienstaags-Nummer

Silbenrätsel: 1. Akebar, 2. Elville, 3. Ringelmatte, 4. Graben, 5. Eichel, 6. Reiter, 7. Wäsen, 8. Laune, 9. Samaden, 10. Dorpat, 11. Fleu, 12. Nobel, 13. Verlies, 14. Eris, 15. Romeo, 16. Westfalen, 17. Wäsen, 18. Riete, 19. Tattel. — „Herger als der Verwandte ist mir der Rühante.“

Ragische Silbentreppe: 1-2 Ranner, 2-3 Revalor, 3-4 Turbine, 4-5 Nepaler, 5 Lerche.

Wortesfahrträtsel: Hammer, Eisen, Feder, Meter, Ofen, Ofen, Leiter, Tafel, Ziegel, — „Holzholz.“

Julie Wiesner
Nach langem, schwerem Leiden verschied heute, wohlversehen mit den hl. Sterbefakramenten, unsere liebe Tante
Julie Wiesner
im 75. Lebensjahre. Fast 40 Jahre gehörte sie zu unserer Familie.
In tiefer Trauer
Jahwauk und Schmutte
Rabitz, den 2. Oktober 1939.
Beererdigung Donnerstag 9 Uhr in Rabitz.

Drucksachen aller Art
kleinmädchen
Dresdner Lichtspiele
UT: 3.45, 6.15, 8.45 Robert Koch.
Prinzeß: 4, 6.15, 8.30: Renate im Quartett.
Unierfurn: 4, 6.15, 8.30: Ritzig und die Weltkonferenz.
Capitol: 4, 6.15, 8.30: Paradies der Junggefallen.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Heimatland.
Zentrum: Täglich 3, 5, 7, 9: 12 Minuten nach 12.
Ufa am Postplatz: 11, 1.30, 4, 6.30, 9: Die Geliebte.
Scala: 4, 6.15, 8.30: Wer küßt Madeleine?
Küdt: 6, 8.30: Umwege zum Glück.
Gloria: 6, 8.30: Das Ehel.
National: 4, 6.15, 8.30: Das Ehel.
Olympia: 6, 8.30: Morgen werde ich verhaftet.
Park-Lichtsp.: 6.15, 8.30: Die unruhigen Mädchen.
Kosmos: 6.15, 8.30: Wer küßt Madeleine?

Dresdner Theater
Opernhaus
Dienstag
Ein Waschenball (7.30)
Schauspielhaus
Dienstag
Des Meeres u. der Liebe Wellen (7.30)
Mittwoch
Die Zauberflöte
Mittwoch
Brommy
Romödienhaus
Dienstag
Sokuspokus (8.15)
Theater des Volkes
Dienstag
Die ungarische Hochzeit (8.15)
Central-Theater
Die große Parade (8.30 und 8.00)

SARRASANI
das schönste Zirkus- und Variété-Theater Europas
1. Oktober: durchweg neues PROGRAMM!
Die Spielfolge des Humors, der Grazie, der Komik
Clowns von Weltruf!
Berchtesgadener Bauerntheater
Sie werden Tränen lachen über ANTON DIMPLI
Vorstellungen: Täglich 20 Uhr, Donnerstag Sonnabend, Sonntag 15 u. 20 Uhr